



## Erinnerung verhandeln –

Vom Suchen und Sichtbarmachen kultureller  
Spuren

---

<b>Vorwort</b>	6
<b>Aufsätze</b>	
Erinnerungskultur Eine methodologische Einführung <i>Dr. Karl Boromäus Murr</i>	7
Anmerkungen zur Konzeption einer Gedenkstätte und den Konservierungsmaßnahmen auf dem Gelände des ehemaligen KZ-Außenlagers Kaufering VII bei Landsberg am Lech <i>Dr. Edith Raim und Dr. Stefan Paulus</i>	32
Das ehemalige Konzentrationslager Kaufering VII Geschichte und Gedenken <i>Paul Timm</i>	50
Selfies an Gedenkstätten Das Fallbeispiel Auschwitz Birkenau <i>Samantha Wildner</i>	77
Die Ordensburg Sonthofen in der Rezeption ehemaliger Adolf-Hitler-Schüler und die Aufarbeitung der NS-Vergangenheit <i>Benedikt Koop</i>	95

**Der Wandel des Gedenkens an die Rote Armee in der Gedenkstätte Seelower Höhen**

*Elisabeth Gundlach* 126

**Die Halle 116 in Augsburg**

Ein historischer Ort als Bereicherung für die lokale Erinnerungskultur und Geschichtsdidaktik

*Anna-Sophie Greil* 150

**Der Sheridan-Park – Erinnerungskulturelle Bedürfnisse im Spannungsfeld**

Fallstudie am Beispiel des Offizierskasinos und der Sheridan Chapel

*Aaron Bertagnolli* 175

**Das Augsburger Fischerholz**

Stadthistorische Rekonstruktion eines marginalisierten Quartiers?

*Marie-Claire Timmermann* 206

**Sa-e-y-ama oder Erinnerungen in Bronze gießen**

Eine kritische Betrachtung der Restitution der Benin Bronzen

*Imadé Aigbobo* 244

## **Interview**

Interview mit Fritz Schwarzbäcker und Frank Schillinger von der  
ErinnerungsWerkstatt Augsburg e. V.

*geführt von Bianca Abmus*

273

## Selfies an Gedenkstätten

### Das Fallbeispiel Auschwitz Birkenau

von *Samantha Wildner*

Die US-Amerikanerin mit dem Usernamen ‚Princess Breanna‘ postete bereits 2014 auf ihrem Instagram-Account ein Selfie, welches sie selbst mit lachendem Gesicht im Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau zeigt.<sup>1</sup> Die Aufnahme wurde in der internationalen Presse stark kritisiert und unter anderem als das „schlimmste Selfie aller Zeiten“<sup>2</sup> betitelt. Die Diskussion, inwieweit Selfies an Gedenkstätten moralisch fragwürdig sind, wird immer wieder in diversen Medien als auch in wissenschaftlichen Beiträgen geführt: So sprach etwa der Historiker Matthias Heyl im Jahr 2016 mit dem Journalisten Dieter Kassel über Selfies sowie das Verhalten von Tourist\*innen an Gedenkstätten. Im Rahmen dieses Gesprächs wurde auch der vom ukrainischen Regisseur Sergei Loznitsa gedrehte Dokumentarfilm ‚Austerlitz‘ erwähnt.<sup>3</sup> In eben diesem wird vor allem gezeigt, wie sich Besucher\*innen an Holocaust-Gedenkstätten benehmen. Doch in der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit (visueller) Erinnerungskultur stellen sich vielmehr folgende Fragen, die abseits einer moralischen Bewertung liegen: Durch was zeichnen sich Selfies an Gedenkstätten aus? Welche Formen der Erinnerung lassen sich daran erkennen? Diesen Fragen wird anhand zweier Selfies nachgegangen, die im Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau entstanden sind und auf der Plattform Instagram gepostet wurden.

Die in Polen liegende KZ-Gedenkstätte war zur Zeit des Holocaust ein zentraler Ort der Massenvernichtung. Die geschätzte Zahl der hier Ermordeten liegt bei mindes-

---

<sup>1</sup> o. A.: Umstrittenes Selbstporträt. Todesdrohungen für ein Auschwitz-Selfie (29.08.2014), <<https://www.spiegel.de/lebenundlernen/schule/auschwitz-selfie-princess-breanna-erntet-shitstorm-bei-twitter-a-988848.html>> (03.12.2022).

<sup>2</sup> User ‚red‘: „Schlimmstes Selfie aller Zeiten“ von US-Teen (14.09.2014), <<https://www.heute.at/s/-schlimmstes-selfie-aller-zeiten-von-us-teen-30515269>> (03.12.2022).

<sup>3</sup> Kassel, Dieter: Selfies im Konzentrationslager. Zwischen Überforderung und „Dark Tourism“ (13.12.2016), <<https://www.deutschlandfunkkultur.de/selfies-im-konzentrationslager-zwischen-ueberforderung-und-100.html>> (03.12.2022).

tens 1,1 Millionen Menschen.<sup>4</sup> Das Fallbeispiel Auschwitz eignet sich dabei besonders für eine Analyse, da es von zahlreichen internationalen Tourist\*innen besucht wird und sich dadurch viel sogenannter ‚Content‘ in den sozialen Medien finden lässt.

Bevor die Analyse der zwei gewählten Fallbeispiele geschehen kann, wird geklärt, was ein Selfie ist und was es ausmacht. Dies dient dazu, ein grundlegendes Verständnis bezüglich dieser speziellen Form der Fotografie zu vermitteln. Anschließend werden Selfies in Konzentrationslagern und Gedenkstätten einer genaueren Betrachtung unterzogen. Forschungsliteratur aus den Geschichts- und Kulturwissenschaften bilden dabei die wissenschaftliche Basis. Diese befassen sich einerseits mit visueller Anthropologie bzw. Visual History, andererseits mit konkreten Fragen der Erinnerungskultur. Darauf folgt der bildanalytische Teil in Anlehnung an das Analysemodell nach Panofsky. Darin werden die Herangehensweise genauer erläutert und die beiden ausgewählten Selfies analysiert. In einem Fazit werden abschließend die Ergebnisse zusammengefasst.

## Basiswissen Selfie

Bei einem Selfie, oder im Plural mehreren Selfies, handelt es sich um Fotos, welche mit der Frontkamera, also der Innenkamera eines Smartphones aufgenommen wurden.<sup>5</sup> Typischerweise wird dies mittels des ausgestreckten Armes des/der Fotograf\*in umgesetzt.<sup>6</sup> Die Besonderheit hierbei ist, dass Fotografierende\*r und Fotografierte\*r dieselbe Person sind. Die Aufnahme wird vereinfacht, indem auf dem Bildschirm des Smartphones eine Echtzeitvorschau angezeigt wird und der Bildausschnitt somit sichtbar ist. Durch das Drücken des Auslösers, welcher sich ebenfalls auf dem Bildschirm befindet, ist es der Person möglich, den gewünschten Augenblick einzufangen.<sup>7</sup> Der begrenzten Armlänge ist auch die starke Einschrän-

---

<sup>4</sup> o. A.: The number of victims (o. D.), <<https://www.auschwitz.org/en/history/auschwitz-and-shoah/the-number-of-victims/>> (10.02.23).

<sup>5</sup> Wittchen, Tobias: „Ich fühle mich einfach gut, wenn ich sehe, dass den anderen mein Aussehen gefällt.“ Selfies auf Instagram als quartärmedienbasierte Selbsttechnologie. In: Hägele, Ulrich/Schühle, Judith (Hg.): SnAppShots. Smartphones als Kamera. Münster 2021, S. 52–66, hier S. 53.

<sup>6</sup> Wittchen, 2021, S. 54.

<sup>7</sup> Wittchen, 2021, S. 53–54.

kung der Blickwinkel von Selfies geschuldet. Deshalb bilden sie in der Regel nur Gesichter oder Oberkörper (Close-Ups) ab.<sup>8</sup> Durch die Veröffentlichung auf Social-Media-Plattformen werden Selfies zu Kommunikationsmedien. Die Produzent\*innen erhoffen sich durch ihre Fotos nicht nur eine Antwort Anderer, sondern erwarten diese förmlich.<sup>9</sup> Dass diese Reaktion in der Regel erfolgt und Selfies erfolgreiche Kommunikationsmittel sind, lässt sich beispielhaft an der Plattform Snapchat aufzeigen.<sup>10</sup> Die Benutzer\*innen der Plattform tauschen sich vor allem durch das abwechselnde Versenden von Selfies miteinander aus. Durch diese kommunikative Funktion unterscheiden sich Selfies grundsätzlich von etwa Fotos in Fotoalben, die im Privaten betrachtet werden.<sup>11</sup> Im Folgenden liegt der Fokus auf Selfies, die in den sozialen Medien geteilt wurden und somit zu Kommunikationsmitteln mit der ‚Online-Community‘ werden. Dies geschieht durch das Kommentieren, Bewerten oder Teilen des Fotos. Veröffentlichte Selfies zeichnen sich zudem dadurch aus, dass sie in der Regel Hashtags, Emojis und Unterschriften erhalten, um sie dem/der Betrachter\*in verständlich zu machen. Mittlerweile haben sich Selfies, etwa durch den Bildtypus des ausgestreckten Armes und der Fokussierung auf den Kopf oder Oberkörper, regelrecht zu einer eigenen, künstlerischen Ausdrucksform entwickelt, so der Kulturwissenschaftler Ulrich Hägele.<sup>12</sup> Sie lösen ein Gefühl der Kontrolle, genauer noch Selbstkontrolle, aus,<sup>13</sup> indem die hochladende Person das Selfie erst freigeben muss, bevor es zu einer Veröffentlichung kommen kann.<sup>14</sup> Die Kunsthistorikerin Silke Wenk bezeichnet Selfies als ein „Sich-selbst-zum-Bild-machen“.<sup>15</sup> Wenn davon ausgegangen wird, dass die abgebildete Person auch

---

<sup>8</sup> Wittchen, 2021, S. 54.

<sup>9</sup> Gerling, Winfried/Holschbach, Susanne/Löffler, Petra: Bilder verteilen. Fotografische Praktiken in der digitalen Kultur. Bielefeld 2018, S. 26.

<sup>10</sup> Gerling/Holschbach/Löffler, 2018, S. 27.

<sup>11</sup> Gerling/Holschbach/Löffler, 2018, S. 27.

<sup>12</sup> Hägele, Ulrich: Fotografie und Film im Museum und in Ausstellungen. Ein historischer Abriss. In: Hägele, Ulrich/Ziehe, Irene (Hg.): Populäre Präsentationen: Fotografie und Film als Medien musealer Aneignungsprozesse. Münster 2019, S. 9–43, hier S. 40.

<sup>13</sup> Coupland, Douglas: Die 2 1/2ste Dimension. Notizen zu Selfies. The 2 ½th Dimension. Notes on Selfies. In: Bieber, Alain (Hg.): Ego Update. Düsseldorf 2015, S. 22–29, hier S. 24.

<sup>14</sup> Saltz, Jerry: Kunst am ausgestreckten Arm. Eine Geschichte des Selfies. Art at an Arm's Length. A History of the Selfie. In: Bieber, Alain (Hg.): Ego Update. Düsseldorf 2015, S. 30–49, hier S. 34.

<sup>15</sup> Wenk, Silke: Praktiken des Zu-sehen-Gebens aus der Perspektive der Studien zur visuellen Kultur. In:

diejenige ist, die das Selfie hochlädt, ergibt sich hieraus in der Tat ein ‚Sich-selbst-zum-Bild-machen‘. Es kann frei entschieden werden, welches Bild von sich selbst mit der Welt geteilt wird. Hiermit ist sowohl das tatsächliche Foto als auch der Eindruck, den andere von der eigenen Person bekommen, gemeint. Der Schriftsteller Douglas Coupland bezeichnet Selfies als eingefrorene Spiegel, die Aufschluss darüber geben, was für ein Gesicht Andere machen, wenn sie sich selbst im Spiegel ansehen.<sup>16</sup> Selfies sind demnach ein Medium der Selbstinszenierung.<sup>17</sup>

## Selfies an Gedenkstätten

Laut dem Historiker Detlef Garbe erhalten Holocaust-Gedenkstätten in unserer Gesellschaft selten den nötigen Stellenwert. Als Mahnmal für die Gräueltaten des Dritten Reichs bekämen sie nicht oft die hierfür notwendige Bedeutsamkeit zugeschrieben. Ihrer Funktion als Orte der historisch-politischen Aufklärung würde hierbei eher mangelhaft nachgekommen. Dies führt Garbe unter anderem darauf zurück, dass der Besuch einer Gedenkstätte allein nicht ausreichend ist, um sich adäquat zu bilden. Dieser sollte lediglich eine unterstützende Funktion in der gesamten Bildungsarbeit haben.<sup>18</sup> Auch schreibt er, dass die Gedenkstätte eine Erklärung benötigt. Ohne diese ist es, nur anhand des Ortes, schwierig zu verstehen, was genau sich dort zugetragen hat.<sup>19</sup> Diese Einschätzung vertritt auch der Politikwissenschaftler Dirk Lange, der die Phänomene des Wegsehens und Vergessens ebenfalls als eine Art des Erinnerns versteht.<sup>20</sup> Er betont zudem die notwendige Vermittlung der Rezeptionsgeschichte der jeweiligen Orte.<sup>21</sup>

---

Alkemeyer, Thomas/Budde, Gunilla/Freist, Dagmar (Hg.): Selbst-Bildungen. Soziale und kulturelle Praktiken der Subjektivierung. Bielefeld 2013, S. 275–290, hier S. 278.

<sup>16</sup> Coupland, 2015, S. 24.

<sup>17</sup> Gerling/Holschbach/Löffler, 2018, S. 25.

<sup>18</sup> Garbe, Detlef: Gedenkstätten: Orte der Erinnerung und die zunehmende Distanz zum Nationalsozialismus. In: Loewy, Hanno (Hg.): Holocaust: Die Grenzen des Verstehens. Eine Debatte über die Besetzung der Geschichte. Hamburg 1992, S. 260–284, hier S. 265–268.

<sup>19</sup> Garbe, 1992, S. 266.

<sup>20</sup> Lange, Dirk: Politische Bildung an historischen Orten. Vorüberlegungen für eine Didaktik des Erinnerns. In: Lange, Dirk (Hg.): Politische Bildung an historischen Orten. Baltmannsweiler 2006, S. 11.

<sup>21</sup> Lange, 2006, S. 11.

Aufgrund des allgegenwärtigen Smartphones entstehen mittlerweile zahlreiche Selfies an Gedenkortern.<sup>22</sup> Detaillierte Informationen zum Holocaust und dem besuchten Ort werden beim Posten dieser Selfies eher selten vermittelt. Dennoch ist es ein Beleg dafür, dass auch andere Arten des Erinnerns entstehen und sich häufen.<sup>23</sup> Nach Asaf Leshem, der seine Dissertation zum Thema ‚Dark Tourism‘ verfasst hat, bietet die Produktion von Selfies an Gedenkstätten den Produzent\*innen eine Möglichkeit, über das dort erlebte zu sinnieren und es zu verarbeiten.<sup>24</sup> Selfies stellen in diesem Zusammenhang eine Art der Erfahrungsbearbeitung dar.<sup>25</sup> Obwohl es derartige Erkenntnisse zu dieser Thematik gibt, ist die gängige Meinung, welche in Print- und Online-Medien vertreten ist, dass Fotos an Mahnmalen oder Gedenkortern moralisch verwerflich seien.<sup>26</sup> Dies dürfte wohl daran liegen, dass die selbstinszenierenden Selfies das Selbst auch in den Vordergrund stellen. Dass dies auch bei Selfies in KZs der Fall ist, zeigte ein deutsch-israelisches Studienprojekt, bei dem die Studierenden im Konzentrationslager Dachau beobachteten, wie Besucher\*innen ‚selfie-typische‘ Posen machten. Dazu gehörten unter anderem weit aufgerissene Augen oder herausgestreckte Zungen.<sup>27</sup> Fakt ist, dass neue Medien dazu führen, dass sich sowohl unsere Gesellschaft, als auch unsere Kultur wandeln.<sup>28</sup> Womöglich ist es unter anderem diesem Umstand geschuldet, dass auch ein Wandel im Umgang mit Orten des NS-Terrors zu erkennen ist.<sup>29</sup> Demnach sind Selfies nicht zwingenderweise nur ein Zeichen von Narzissmus, sondern können auch die Funktion von virtuellen Tage-

---

<sup>22</sup> Hinka, Oksana: Im Fokus. Gedenkstättenfotos in Sozialen Netzwerken. In: Thiemeyer, Thomas/Feldman, Jackie/Seider, Tanja (Hg.): Erinnerungspraxis zwischen gestern und morgen. Wie wir heute an NS-Zeit und Shoah erinnern. Tübingen 2018, S. 143–144, hier S. 144.

<sup>23</sup> Hinka, 2018, S. 144.

<sup>24</sup> Hinka, 2018, S. 144.

<sup>25</sup> Groschek, Iris: Social Media an Gedenkstätten zwischen #weremember und #yolocaust. In: Rothstein, Anne-Berenike/Pilzweiger-Steiner, Stefanie (Hg.): Entgrenzte Erinnerung. Erinnerungskultur der Postmemory-Generation im medialen Wandel. Berlin/Boston 2020, S. 69–89, hier S. 72–73.

<sup>26</sup> Groschek, 2020, S. 72.

<sup>27</sup> Hinka, 2018, S. 144.

<sup>28</sup> Weber, Thomas: Wie wir uns erinnern werden. Zur medialen Transformation des Holocausts. In: Rothstein, Anne-Berenike/Pilzweiger-Steiner, Stefanie (Hg.): Entgrenzte Erinnerung. Erinnerungskultur der Postmemory-Generation im medialen Wandel. Berlin/Boston 2020, S. 13–37, hier S. 19.

<sup>29</sup> Groschek, 2020, S. 77.

büchern einnehmen.<sup>30</sup> Selfies sollen dazu dienen, der Welt zu zeigen, wo man war, was man dort gemacht hat und wie man dabei ausgesehen hat, wie der Sozialethiker, Medienethiker und Theologe Alexander Filipovic feststellt. Er plädiert dafür, dass jedes Selfie, so auch ein Gedenkstätten-Selfie, differenziert betrachtet werden muss. Es gilt also, die dahinterstehende Absicht zu erkennen.<sup>31</sup>

## Analyse der Selfies

Die beiden vorliegenden Selfies wurden mithilfe des Hashtags ‚auschwitz‘ auf Instagram gefunden. Gewählt wurden sie aufgrund des KZ-Gedenkstätten-typischen Hintergrunds sowie der unterschiedlichen Positionierung der Personen. Beide werden mittels des ikonologischen Vorgehens nach Erwin Panofsky analysiert. Prägnant zusammengefasst, unterteilt er die Bildanalyse in drei Stufen: Die vorikonographische Beschreibung, die ikonographische Analyse und die ikonologische Interpretation. In der ersten Stufe, der vorikonographischen Beschreibung, wird beschrieben, was auf dem Bild zu erkennen ist. Eine Deutung von Symbolen oder Benennung von Bauwerken erfolgt in diesem Schritt noch nicht. Dies geschieht erst in der zweiten Stufe, der ikonographischen Analyse. In dieser werden Personen, Gebäude, Symbole und Ähnliches erkannt und benannt. Ebenso werden Schlussfolgerungen über das Verhältnis der Personen zueinander getätigt. In der letzten Stufe, der ikonologischen Interpretation, wird schließlich die eigentliche Bedeutung des Fotos herausgearbeitet. Sofern vorhanden, werden zudem Bildunterschriften und Ähnliches mit in die Analyse einbezogen.<sup>32</sup>

---

<sup>30</sup> Saltz, 2015, S. 38.

<sup>31</sup> Kerschbaumer, Tatjana: Fotos und Selfies in Gedenkstätten. Hashtags aus der Hölle (19.09.2014), <<https://www.tagesspiegel.de/gesellschaft/medien/fotos-und-selfies-in-gedenkstaetten-hashtag-aus-der-hoelle/10729450.html>> (13.07.2022).

<sup>32</sup> Kopp-Schmidt, Gabriele: Ikonographie und Ikonologie. Eine Einführung. Köln 2004, S. 59–60.

## Erstes Fallbeispiel: Das Familien-Selfie



Abb. 1: Das Familien-Selfie. Quelle: Screenshot von User ‚kika.grell‘: kein Titel (16.07.2022), <<https://www.instagram.com/p/CgECEX-q2a5/?igshid=YmMyMTA2M2Y%3D>> (07.08.2022).

Auf dem Selfie sind vier Personen zu sehen; zwei Männer und zwei Frauen, die eng zusammenstehen. Sie blicken frontal in die Kamera, wobei die beiden Frauen im Vordergrund stehen und die beiden Männer hinter ihnen platziert sind. Das Bild wurde mittels eines Selfiesticks aufgenommen, der im Vordergrund zu sehen ist und von der rechtsstehenden Frau, die somit auch die Fotografin ist, gehalten wird. Zudem hält sie die Hand des Mannes hinter sich. Es kann, aufgrund des Händehaltens der zwei rechten Personen, vermutet werden, dass es sich bei ihnen um enge Vertraute oder um ein Paar handelt. Da der Mann links von ihnen bereits graue Haare hat und auch die linke Frau älter als das Pärchen rechts erscheint, könnte es sich bei ihnen um die Eltern der rechtsstehenden Frau oder des Manns hinter ihr

handeln. Diese familiäre Konstellation verbunden mit dem Posing lassen auf einen Familienausflug schließen. Die Mitnahme des Selfie-Stabs deutet auf einen vorab geplanten Ausflug hin. Alle vier Menschen befinden sich im Zentrum des Fotos. Sie stehen auf Zugschienen, welche über ein Tor in ein rot-braunes Gebäude im Hintergrund führen. Die Schienen sind umgeben von Gras und zu ihrer linken Seite lässt sich eine Straße erkennen. Neben dem rot-braunen Gebäude sind im Hintergrund Bäume sowie weitere Bauten in derselben Farbgebung zu erkennen. Diese befinden sich vor allem auf der linken Seite und scheinen durch einen Drahtzaun von der Straße getrennt zu sein.

Die stillgelegten Schienen sowie das Gebäude im Hintergrund in Kombination mit dem Tor, Drahtzaun und den Baracken hinter dem Zaun machen es offensichtlich: Das Selfie wurde an einer KZ-Gedenkstätte aufgenommen. Auch wenn dieser Umstand bereits ohne zusätzliche Information ersichtlich wäre, lassen die Ortsangabe des Beitrags, Bildunterschrift sowie die dazugehörigen Hashtags daran keine Zweifel mehr: Es handelt sich um die Gedenkstätte des Vernichtungslagers Auschwitz-Birkenau. Hashtags wie *#momanddad*<sup>33</sup>, *#husband*<sup>34</sup>, sowie *#familytime*<sup>35</sup> bestätigen die Vermutung, dass es sich um einen Familienausflug handelt. So wollte die Instagram Userin ‚kika.grell‘ allem Anschein nach ihren Familienausflug ins KZ Auschwitz-Birkenau fotografisch festhalten. Dass es von Anfang an ihre Intention war, alle anwesenden Personen vor diesem Hintergrund abzubilden, lässt sich klar an dem mitgebrachten Selfie-Stick erkennen. Ihr Ziel scheint es nicht zu sein, über die Geschichte des Ortes aufzuklären, da der Untertitel lediglich einen Emoji von zwei aufeinandertreffenden Händen zeigt. Auch ihr Lächeln sowie das intime Halten der Hand ihres Mannes erwecken den Anschein, dass sie den Moment genießt. Bewusst vermittelt sie also den Eindruck eines glücklichen Familienausflugs, der Hintergrund wirkt auf den ersten Blick nebensächlich. Wird jedoch die

---

<sup>33</sup> Screenshot von User ‚kika.grell‘: o. T. (16.07.2022), <<https://www.instagram.com/p/CgECEX-q2a5/?igshid=YmMyMTA2M2Y%3D>> (07.08.2022).

<sup>34</sup> Screenshot von User ‚kika.grell‘: o. T. (16.07.2022), <<https://www.instagram.com/p/CgECEX-q2a5/?igshid=YmMyMTA2M2Y%3D>> (07.08.2022).

<sup>35</sup> Screenshot von User ‚kika.grell‘: o. T. (16.07.2022), <<https://www.instagram.com/p/CgECEX-q2a5/?igshid=YmMyMTA2M2Y%3D>> (07.08.2022).

Hintergrundwahl, ebenso wie der Untertitel des hochgeladenen Selfies genauer analysiert, so kann zu einem anderen Schluss gekommen werden. Hierfür sind die Platzierung und Motivwahl entscheidend, so steht die Familie auf und nicht etwa neben den Schienen. In der Forschung zeigte sich bereits, dass vor allem Gleisanlagen, sowie Tore mit der Aufschrift ‚Arbeit macht frei‘ beliebte Selfie-Hintergründe in KZs sind, somit knüpft das hier gewählte Fallbeispiel an jene Bildtradition an.<sup>36</sup> Oft werden an diesen Orten die Schwarz-Weiß-Darstellungen der Originale nachgestellt.<sup>37</sup> Dass Bahnschienen, unabhängig vom Ort, ein beliebter Hintergrund für Fotos sind, belegt der Jugendforscher Martin Voigt in einem seiner Beiträge. Er notiert seit etwa 2007 einen Anstieg von Fotos mit Bahnschienen als Hintergrund bei Teenagern. Voigt führt dies vor allem darauf zurück, dass Bahnschienen immerzu parallel zueinander verlaufen, sich nie trennen und somit als Symbol für die Ewigkeit gedeutet werden können.<sup>38</sup> Wird jedoch berücksichtigt, dass die Schienen hier in ein KZ führen und für zahlreiche Menschen den grausamen Tod bedeuteten, stehen die Pose als fröhliche Familie und der Ort eines KZs in einem starken Kontrast zueinander. Dieser Widerspruch könnte für die Instagram-Userin Anlass gewesen sein, über ihre Familie nachzudenken. Im Angesicht der düsteren Vergangenheit des Orts, welche durch die physische Anwesenheit um einiges reeller wirkt, verspürte die Fotografin womöglich das Bedürfnis sich ihren Liebsten nahe zu fühlen, ebenso wie Dankbarkeit zu zeigen, dass sie diese um sich hat. Dies könnte durch den im Untertitel verwendeten Emoji mit aneinandergesprenten Händen, der häufig als Symbol für Dankbarkeit genutzt wird, zum Ausdruck kommen. Das KZ bzw. die hineinführenden Schienen könnten so als ein Ort der Reflexion gedeutet werden. Ob ein derartiger Umgang mit diesem Gedenkort gleichzusetzen ist mit einem respektlosen Umgang mit der Erinnerung an den Holocaust, bleibt diskussionswürdig.

---

<sup>36</sup> Renz, Fabian: Ausstellung deutscher und israelischer Studierender zur Holocaust-Erinnerungskultur. Sind Selfies in KZ-Gedenkstätten okay? (31.07.2017), <<https://www.tagblatt.de/Nachrichten/Sind-Selfies-in-KZ-Gedenkstaetten-okay-340939.html>> (13.07.2022).

<sup>37</sup> Hinka, 2018, S. 144.

<sup>38</sup> Voigt, Martin: Fotos im Gleisbett - Beste Freundin. In: Kerner, Hans-Jürgen/Marks, Erich (Hg.): Internetdokumentation des Deutschen Präventionstages. Hannover 2014, <[www.praeventionstag.de/Dokumentation.cms/2783](http://www.praeventionstag.de/Dokumentation.cms/2783)>.

## Zweites Fallbeispiel: Das Solo-Selfie



Abb. 2: Das Solo-Selfie. Quelle: Screenshot von User ‚capi\_enw‘: kein Titel (21.06.2022), <<https://www.instagram.com/p/CffMrxjNO5t/?igshid=YmMyMTA2M2Y%3D>> (07.08.2022).

Die abgebildete Person, die zugleich der Fotograf ist, steht in diesem Fallbeispiel am linken Rand des Fotos und nimmt etwa zwei Drittel der Bildhöhe ein. Er hat einen ernsten Gesichtsausdruck, schulterlange, braune Haare, trägt einen Bart und eine Brille. Er blickt direkt in die Kamera und auf seinem Kopf befinden sich Kopfhörer, zudem ist ein Band um seinen Hals erkennbar. Gesicht und Oberkörper sind nicht vollständig abgebildet, da sie vom linken Bildrand abgeschnitten werden. Des Weiteren ist im Zentrum des Bildes ein großer Baum zu sehen, dessen Äste und Blätter die Fotografie dominieren. Dahinter ist am unteren rechten Bildrand ein kleines Gebäude erkennbar. Oberhalb des Fotografen ist über den gesamten Rand des Bildes ein aus Metall gefertigter, geschwungener Schriftzug erkennbar. Sichtbar

hiervon sind die Worte *ARBEIT MACHT*<sup>39</sup>. Auf der linken Seite hinter dem Fotografen befindet sich eine hochgezogene Schranke, an der ein Schild mit der Aufschrift *HALT*<sup>40</sup> hängt. Im unteren Bereich der Fotografie ist die Rückansicht mehrerer Menschen zu sehen, die zum Teil ebenfalls Kopfhörer tragen.

Bei den Personen im Hintergrund handelt es sich vermutlich um eine touristische Gruppe. Aufschluss hierüber gibt die Nähe, die zwischen den Personen herrscht, sowie die Kopfhörer, die ein Großteil der Gruppe trägt. Derartige Kopfhörer sind ein typisches Erkennungsmerkmal für Audiotouren an Ausflugsorten. Mithilfe dieser erhalten Personen, unterstützend zu den visuellen Eindrücken, eine begleitende und erklärende Tonspur. Der ernste Gesichtsausdruck des Fotografen lässt nicht vermuten, er würde einen fröhlichen Augenblick festhalten wollen. Dennoch scheint er das Bedürfnis verspürt zu haben, diesen Moment mitsamt den abgebildeten Details spontan festhalten zu wollen. Dafür spricht, dass er die Kopfhörer nicht abgenommen hat. Gesichtsausdruck und die begleitende Audiotour vermitteln den Eindruck, dass er sich mit einem ernstzunehmenden Thema beschäftigt. Näheren Aufschluss über den Ort geben die Schranke und der Schriftzug. So ist zwar nicht der gesamte Schriftzug auf dem Bild zu erkennen, doch fällt es nicht schwer, sich das noch fehlende Wort hinzuzudenken. Der gesamte Schriftzug lautet ‚ARBEIT MACHT FREI‘. Diese Worte, ebenso wie die Schranke, sind typisch für ehemalige Konzentrationslager des NS-Regimes. Sie befinden sich am Eingang, was bedeutet, dass das Selfie vermutlich direkt zu Beginn des Besuchs aufgenommen wurde. Die Teilnahme an der Audiotour zeigt, dass der Fotograf, zusammen mit der Reisegruppe, etwas über den Ort erfahren und lernen möchte. Diese Tatsache, ebenso wie die ernste Miene, suggerieren ein ernstzunehmendes Interesse an der Geschichte des Konzentrationslagers.

Weitere Rückschlüsse zu seinen Motiven lassen sich jedoch erst bei der Betrachtung der Untertitel sowie der Hashtags des Beitrags ziehen. Der Untertitel, welcher im

---

<sup>39</sup> Screenshot von User ‚capi\_enw‘: o. T. (21.06.2022), <<https://www.instagram.com/p/CfFMrxjNO5t/?igshid=YmMyMTA2M2Y%3D>> (07.08.2022).

<sup>40</sup> Screenshot von User ‚capi\_enw‘: o. T. (21.06.2022), <<https://www.instagram.com/p/CfFMrxjNO5t/?igshid=YmMyMTA2M2Y%3D>> (07.08.2022).

Original auf Katalanisch ist, wurde mithilfe eines Übersetzungstools ins Deutsche übertragen. So ergibt sich aus diesem, dass er zusammen mit anderen Personen das Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau besucht hat. Dies bestätigen auch die Hashtags *#auschwitz*<sup>41</sup> und *#birkenau*<sup>42</sup> sowie die Ortsangabe des Beitrags. Aus dem Hashtag *#geocachingadventures*<sup>43</sup> geht zudem hervor, dass er sich auf einem Geocaching-Abenteuer<sup>44</sup> befindet. Nun könnte dies den falschen Eindruck erwecken, dass er das KZ im Rahmen einer Schnitzeljagd besucht. Ob dem so ist, kann zwar nicht klar gesagt werden, doch ist anzunehmen, dass dies nicht der Fall ist. So steht im Untertitel etwa *POLEN TAG 4*<sup>45</sup>. Ebenso beschreibt der Text die Geschehnisse dieses Tages. Mit keinem Wort wird jedoch eine Schnitzeljagd oder Geocaching erwähnt. Der Instagram User ‚capi\_enw‘ versucht also, seinen Ausflug in das Konzentrationslager Auschwitz festzuhalten. Allerdings stellt er weniger sich selbst als den Ort in den Fokus. Dies zeigt sich durch das Abschneiden seines Gesichts am Bildrand sowie die Platzierung des bekannten Schriftzuges ‚Arbeit macht frei‘ im Zentrum des Bildes. Klar wird dies auch, wenn man sich in der Beschreibung den Umgang mit dem Ort ansieht. Zwar schreibt er auch über die Pläne der nächsten Tage im Rahmen der Polenreise, doch bemüht er sich eindeutig, dem KZ die nötige Beachtung zu geben. So bezeichnet er das KZ Auschwitz als Ort einer *der größten Barbareien*<sup>46</sup>. Darüber hinaus konstatiert er, dass es nicht etwa genüge, sich Dokumentarfilme anzusehen, um dies zu verstehen, sondern man müsse den Ort mit eigenen Augen sehen.<sup>47</sup> Folglich dokumentiert er mit diesem

---

<sup>41</sup> Screenshot von User ‚capi\_enw‘: o. T. (21.06.2022), <<https://www.instagram.com/p/CfFMrxjNO5t/?igshid=YmMyMTA2M2Y%3D>> (07.08.2022).

<sup>42</sup> Screenshot von User ‚capi\_enw‘: o. T. (21.06.2022), <<https://www.instagram.com/p/CfFMrxjNO5t/?igshid=YmMyMTA2M2Y%3D>> (07.08.2022).

<sup>43</sup> Screenshot von User ‚capi\_enw‘: o. T. (21.06.2022), <<https://www.instagram.com/p/CfFMrxjNO5t/?igshid=YmMyMTA2M2Y%3D>> (07.08.2022).

<sup>44</sup> Geocaching: GPS-Schnitzeljagd. Koordinaten der Orte werden bekanntgegeben und anschließend unter Verwendung eines GPS-Empfängers gesucht und gefunden.

<sup>45</sup> Screenshot von User ‚capi\_enw‘: o. T. (21.06.2022), <<https://www.instagram.com/p/CfFMrxjNO5t/?igshid=YmMyMTA2M2Y%3D>> (07.08.2022).

<sup>46</sup> Screenshot von User ‚capi\_enw‘: o. T. (21.06.2022), <<https://www.instagram.com/p/CfFMrxjNO5t/?igshid=YmMyMTA2M2Y%3D>> (07.08.2022).

<sup>47</sup> Screenshot von User ‚capi\_enw‘: o. T. (21.06.2022), <<https://www.instagram.com/p/CfFMrxjNO5t/?igshid=YmMyMTA2M2Y%3D>> (07.08.2022).

Post nicht nur seine Reise, sondern vermittelt auch seine Eindrücke des KZ-Besuchs. Inwiefern es ihm dadurch gelungen ist, nicht sich, sondern das Vernichtungslager in den Vordergrund zu stellen, bleibt jedoch diskutabel.

## **Gedenkstätten-Selfie gleich Gedenkstätten-Selfie?**

In beiden Selfies wird ein Tagesausflug in das KZ Auschwitz dokumentiert. Teilweise unterscheiden sich die Bilder grundlegend, weisen aber auch Gemeinsamkeiten auf. So sind auf beiden ikonische Merkmale von KZs abgebildet, welche den Ort direkt identifizierbar machen; einerseits die Schienen in das Lager hinein und andererseits der bekannte Schriftzug ‚ARBEIT MACHT FREI‘ am Eingangstor. Auch wird in beiden Fällen versucht, Elemente des Konzentrationslagers gut sichtbar abzubilden. Die Unterschiede ergeben sich in der Anzahl der abgebildeten Personen, den Gesichtsausdrücken oder durch die Nutzung eines Selfie-Sticks, welcher ein großflächigeres Motiv ermöglicht. Der größte Unterschied ist mit Blick auf die Positionierung der Personen festzustellen. So sind beim Familien-Selfie die Personen im Zentrum und somit auch im Fokus des Fotos. Dieser Effekt wird zusätzlich durch die große Distanz zu dem Gebäude verstärkt. Beim Solo-Selfie steht die Person nicht im Zentrum. Dennoch fällt der Blick zunächst auf den Mann, da er sich im Vordergrund befindet. Der Schriftzug am oberen Rand tritt so zunächst in den Hintergrund.

Betrachtet man die Kommentar-Ebene, ergeben sich mehrere Unterschiede, die vor allem aus den jeweiligen Beschreibungen der Fotos hervorgehen. So besteht der Untertitel des Familien-Selfies allein aus einem Emoji, der zwei aneinandergesprezte Handflächen darstellt. Der des Solo-Selfies hingegen besteht aus einem langen Text, der sowohl den Besuch im KZ als eine Station der viertägigen Polenreise dokumentiert, als auch spezifisch auf den Ort Bezug nimmt. Die Unterschrift des Solo-Selfies ist also nicht nur eine Narration der Erlebnisse, sondern auch ein Appell an die Follower\*innen, sich den Ort ebenfalls anzusehen. Der Instagram User ‚capi\_enw‘ erkennt demnach die unterstützende Funktion des KZ-Besuchs im gesamten Bildungsprozess über den Holocaust an.<sup>48</sup> Im Falle des Familien-Selfies findet dies

---

<sup>48</sup> Garbe, 1992, S. 268.

nicht explizit statt. Auch die Hashtags unterscheiden sich bei den beiden Selfies voneinander. So scheint der Fokus beim Familien-Selfie mehr auf dem familiären Aspekt als auf dem Ort bzw. dem Grund des Besuchs zu liegen. Jedoch zeigen beide Fotos den/die Produzent\*in auf einem Ausflug. In beiden Fällen wurde das Selfie mit der Intention, den Tag festzuhalten, aufgenommen.

Beide Fallbeispiele weisen eindeutige Charakteristika von Selfies auf: In erster Linie sind diese als eine Art der Selbstinszenierung zu begreifen,<sup>49</sup> die sich jedoch in der Platzierung und Positionierung des Selbst unterscheiden können. Des Weiteren stellt die Plattform Instagram, auf der die beiden Selfies gepostet wurden, eine Art Fototagebuch dar.<sup>50</sup> In dieses können die Nutzer\*innen unterschiedliche Beiträge hochladen. Wenn die Betrachtung der Fotografien spezifiziert wird und Selfies an Gedenkortern in den Blick genommen werden, so sind diese darin konform, dass sie eine Methode des Erinnerns darstellen. Was früher in Form von schriftlichen Einträgen in einem physischen Tagebuch stattgefunden hat, entwickelte sich zu einem digitalen Prozess des Hochladens von Fotos in einem sozialen Netzwerk. In beiden Fällen wird demnach eine Erinnerung festgehalten, die später wieder abgerufen werden kann. Aufgrund der veränderten Art des Erinnerns heute, könnte geschlussfolgert werden, dass sich eine neue Aneignungsweise von Denkstätten etabliert hat.<sup>51</sup> Dies geschieht durch Selfies auf eine persönliche Art und Weise. Schließlich erinnern sich Menschen auch abseits von Selfies und Instagram sehr individuell. Was genau zeichnet nun also Gedenkstätten-Selfies aus – die Gemeinsamkeit des Hochladens auf Instagram oder einer anderen Social-Media-Plattform oder etwa der Fakt, dass es eine Art des Erinnerns und der Erlebnisverarbeitung ist?<sup>52</sup> Die Dokumentation oder Inszenierung des Selbst oder des Besuches?<sup>53</sup> Oder doch nur der Hintergrund, also der genaue Ort? Die Antwort hierauf lautet zweifellos, dass sich diese Gedenkstätten-Selfies durch alle genannten Punkte auszeichnen. So wurden beide an ähnlichen Orten gemacht, auf Instagram hochge-

---

<sup>49</sup> Gerling/Holschbach/Löffler, 2018, S. 25.

<sup>50</sup> Groschek, 2020, S. 77.

<sup>51</sup> Hinka, 2018, S. 144.

<sup>52</sup> Hinka, 2018, S. 144.

<sup>53</sup> Groschek, 2020, S. 73.

laden, beide dokumentieren und inszenieren das Selbst und dienen als Erinnerung und Erlebnisverarbeitung. Bei dem Familien-Selfie stehen die Familie und Dankbarkeit im Vordergrund. Das Solo-Selfie hingegen versucht, den Ort in den Vordergrund zu stellen und über diesen aufzuklären. Beide Fotograf\*innen haben denselben Ort besucht, doch inszenieren sie sich selbst auf unterschiedliche Art und Weise und verarbeiten so den Besuch individuell. Überschneidungen ergeben sich vielmehr daraus, dass in beiden Fällen das Selfie als Form der Verarbeitung, Inszenierung und des Erinnerns gewählt wurde. Es gibt demnach keinen gemeinsamen Nenner auf den Gedenkstätten-Selfies reduziert werden können. Sie zeichnen sich vielmehr durch viele unterschiedliche, teils verflochtene Aspekte aus.

## Fazit

Im Laufe dieser Analyse konnte ein Basiswissen über Selfies allgemein, aber auch über die spezifische Form von Selfies an Gedenkstätten vermittelt werden. Dass es eine große Anzahl an solchen Gedenkstätten-Selfies gibt, hat sich im Rahmen des Theorieteils gezeigt.<sup>54</sup> Wie diese aussehen können, wurde anhand von zwei Beispielen dargestellt. Im Zuge dieser Analyse konnte gezeigt werden, dass die Selfies nicht nur durch ihre individuelle Gestaltung auffallen. Vielmehr zeichnen sie sich durch selfie-typische Kriterien aus, welche nicht zwingend ortsabhängig sind.<sup>55</sup> Somit dokumentieren sie eine neue Art des Erinnerns in einer digitalisierten und individualisierten Gesellschaft.<sup>56</sup> Die zentrale Rolle hierbei spielt der ‚ich war da‘-Aspekt. Das physische Vor-Ort-Sein soll fotografisch festgehalten werden. Durch das zusätzliche Hochladen in sozialen Medien wird versucht, dies mit der Welt zu teilen. Demnach wird ein besonderer Moment festgehalten, der es vermeintlich wert ist, von anderen gesehen zu werden. Diese Gegebenheit ermöglicht es, dass Gedenkstätten-Selfies zwar unterschiedlich gestaltet werden können, aber dennoch immer eine gewisse Gemeinsamkeit aufweisen – die Selbstdarstellung. Obwohl es zu einer Moralisierung in der Presse kommt, zeigte sich in der wissenschaftlichen Analyse, dass Gedenkstätten-Selfies nicht einfach als Zeichen des

---

<sup>54</sup> Hinka, 2018, S. 144.

<sup>55</sup> Hinka, 2018, S. 144.

<sup>56</sup> Groschek, 2020, S. 73.

mangelnden Respekts beschrieben werden können, sondern vielmehr eine individuelle Art des Erinnerns und Verarbeitens darstellen. Diese sind nicht selten mit den privaten Interessen oder Leben der abgebildeten Personen verknüpft. Abschließend kann festgestellt werden, dass sich Selfies an Gedenkstätten durch vielschichtige Aspekte auszeichnen und großen Interpretationsspielraum bieten, der nicht nur auf moralische Fragen reduziert werden kann.

**Samantha Wildner** studiert seit 2021 Geschichte an der Universität Augsburg mit Kunst- und Kulturgeschichte im Nebenfach. Der folgende Aufsatz entstand im Rahmen des Proseminars ‚Zwischen Selfie und ‚Picturing the Self‘ - Grundlagen der Visuellen Anthropologie‘ bei Leonie Herrmann im Sommersemester des Jahres 2022.